

# Dokumentation 1. Workshop

Stadt-Umland-Konzepte Greifswald Stralsund

■ 02. Dezember 2004

# eins

## Impressum

### Herausgeber:

Regionaler Planungsverband Vorpommern,  
Geschäftsstelle: Amt für Raumordnung und Landesplanung Vorpommern,  
Dezernat Regionalplanung  
Am Gorzberg, Haus 14; 17489 Greifswald  
Fon: 03834 - 558 218; Fax: 03834 - 558 301  
E-Mail: [poststelle@afrlvp.mv-regierung.de](mailto:poststelle@afrlvp.mv-regierung.de)

### Bearbeitung:

arbeitsgemeinschaft **stadtraumprozess**

**plusfünf** Gesellschaft für Stadtentwicklung und Kommunalberatung  
Dr.-Ing. Volker Zahn, Stadtplaner DASL, SRL, BDA  
Buchenweg 23, 23568 Lübeck  
Fon: 0451-30 80 858; Fax: 0451-39 77 550  
Email: [info@plusfuenf.de](mailto:info@plusfuenf.de)

### **ppp petersen pörksen partner**

architekten + stadtplaner bda  
kanalstraße 52, 23552 Lübeck  
Fon: 0451-799 68-0; Fax: 0451-799 68-99  
Email: [info@ppp-architekten.de](mailto:info@ppp-architekten.de)

### **TGP Trüper Gondesen Partner**

Landschaftsarchitekten BDLA  
An der Untertrave 17, 23552 Lübeck  
Fon: 0451-79 88 2-0; Fax: 0451-79 88 2-22  
Email: [info@tgp-la.de](mailto:info@tgp-la.de)

### Fotos & Abbildungen:

Dr. Klaus Einig BBR; Doris Grondke ppp; Dr. Volker Zahn plusfünf

### Druck:

Druck & Grafikstudio Menne, Kanalstraße 68, 23552 Lübeck



### **MORO**

Modellvorhaben der Raumordnung (MoRo) ist ein Forschungsprogramm des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW) und des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Die Finanzierung des Modellvorhabens erfolgt durch das BMVBW

Stadt-Umland-Konzepte Greifswald & Stralsund

## **Dokumentation Auftakt-Workshop**

Miltzow, 02. Dezember 2004

Gliederung

### **1.0 Ausgangssituation**

1.1 Workshops

### **2.0 Auftakt-Workshop**

2.1 Ablauf

2.2 Ziele

Workshop Teil 1

### **3.0 Einführung**

3.1 Zeitreise

3.2 Zusammenfassung

Workshop Teil 2

### **4.0 Werkstattarbeit**

4.1 Bisherige interkommunale Zusammenarbeit

4.11 Aufgabenfelder

4.12 Organisation und Beteiligte

4.13 Erfolge, Formen, Vorteile

4.14 Mängel, Probleme, Ursachen

4.2 Künftige interkommunale Zusammenarbeit

4.21 Aufgabenfelder

4.22 Erfordernisse, Gründe

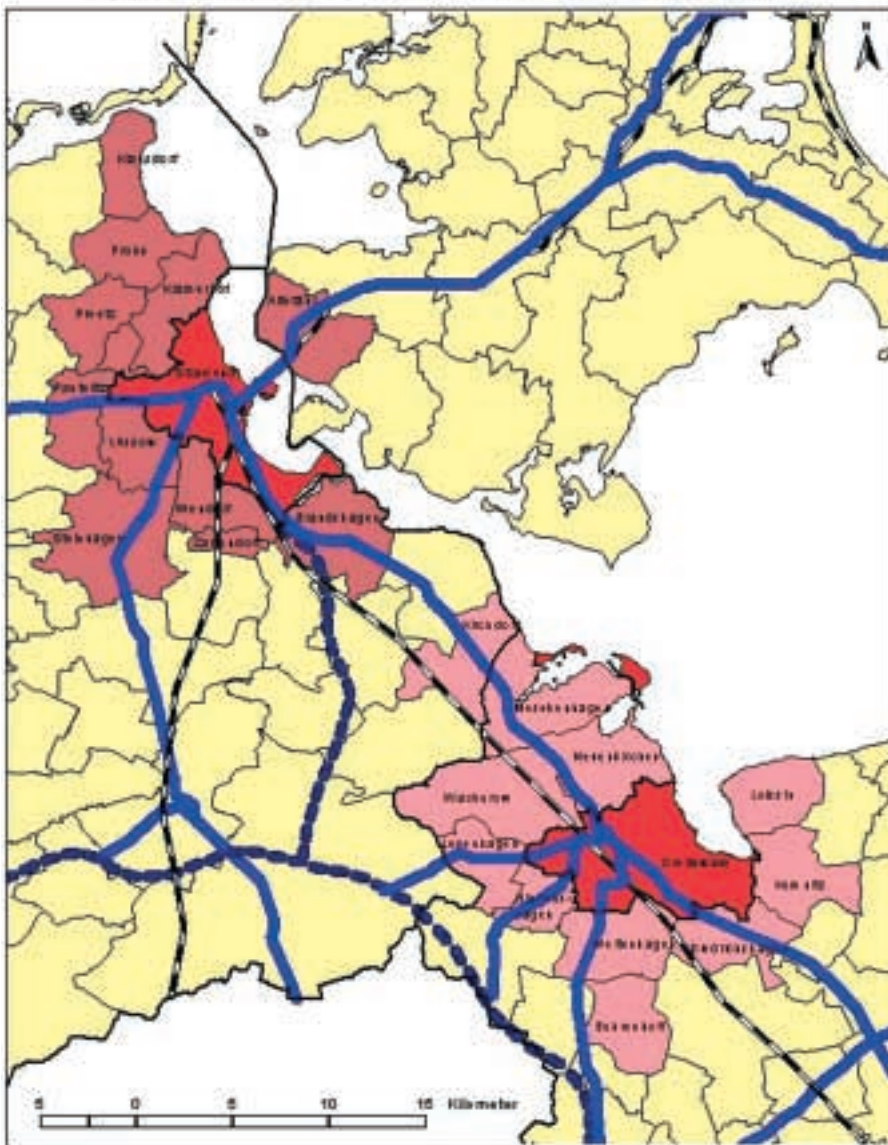
4.23 Geeignete Siedlungsflächen

Workshop Teil 3

### **5.0 Empfehlungen**

Anlagen

## Stadt-Umland-Räume Hansestadt Stralsund und Hansestadt Greifswald



### Legende

<span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: red; border: 1px solid black;"></span> Hansestädte Stralsund und Greifswald	<span style="display: inline-block; width: 15px; border-bottom: 2px solid blue;"></span> Bundesstraßen	
<span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: darkred; border: 1px solid black;"></span> Stadt-Umland-Raum Stralsund	<span style="display: inline-block; width: 15px; border-bottom: 2px dashed blue;"></span> Autobahn A 20 und Rügenzubringer	
<span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: lightcoral; border: 1px solid black;"></span> Stadt-Umland-Raum Greifswald	<span style="display: inline-block; width: 15px; border-bottom: 2px solid black;"></span> Bahn	Amt für Raumordnung und Landsiedlung Vorpommern
<span style="display: inline-block; width: 15px; height: 10px; background-color: yellow; border: 1px solid black;"></span> Gemeinden der Pflanzregion	<span style="display: inline-block; width: 15px; border-bottom: 1px solid black;"></span> Kreisgrenze	Stand: September 2004

## Dokumentation

Auftakt-Workshop am  
2. Dezember 2004 in Miltzow

### 1.0 Ausgangssituation

Die Gemeinden, Landkreise und Städte im Verflechtungsbereich des gemeinsamen Oberzentrums Greifswald und Stralsund nehmen an dem Modellvorhaben der Raumordnung »MoRo« des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen teil<sup>1</sup>.

Im Rahmen des Modellvorhabens werden bis zum Spätsommer 2006 Stadt-Umland-Konzepte für eine Gemeindegrenzen überschreitende Zusammenarbeit entwickelt. Erarbeitet werden innovative Projekte oder beispielhafte Strategien für eine erfolgreiche interkommunale Kooperation.

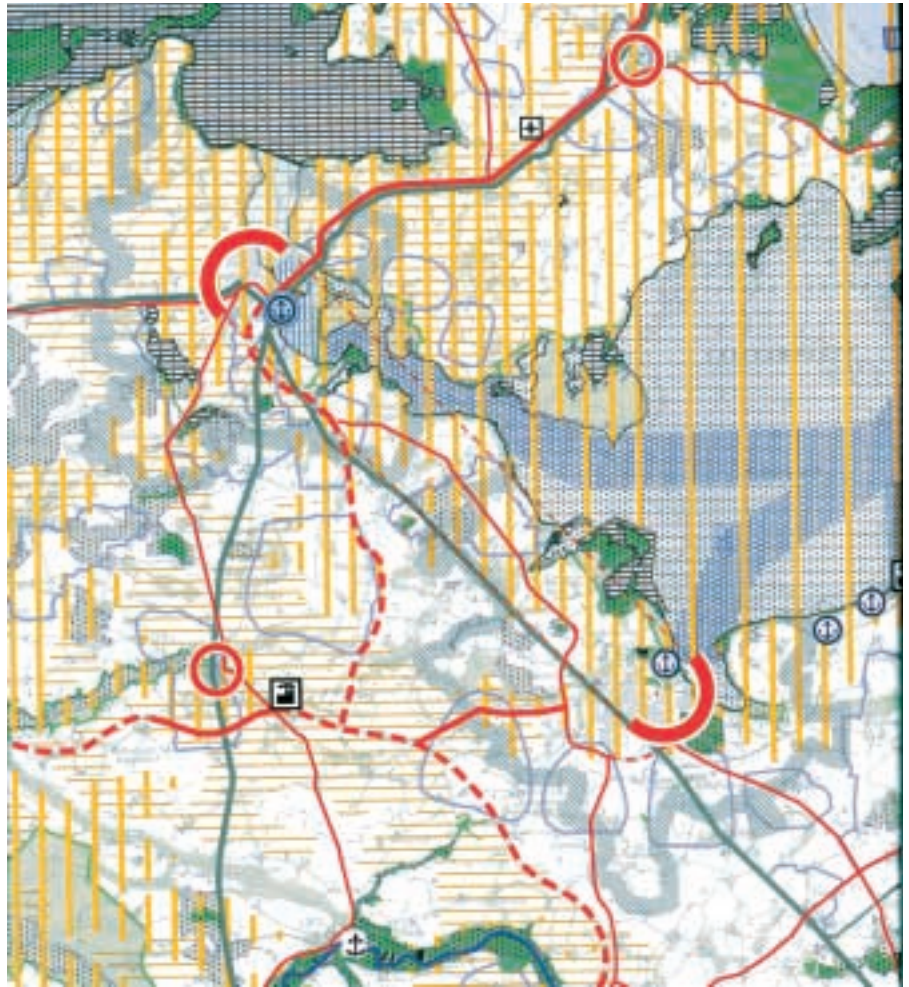
Mit Hilfe der Stadt-Umland-Konzepte sollen bei den Verwaltungen und politischen Gremien der beteiligten Gebietskörperschaften vor allem zwei Effekte erzielt werden:

<sup>1</sup>Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (BMVBW): *Innovative Projekte der Regionalentwicklung, Modellvorhaben der Raumordnung (MoRo); Themenfeld 1: »Nachhaltige Siedlungsentwicklung«* Die Durchführung des Modellvorhabens erfolgt durch das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)



1. Die Beteiligten sollen sich selbst in die Lage versetzen, gemeinsame Handlungsfelder für eine erfolgreiche interkommunale Kooperation zu identifizieren und methodisch so aufzubereiten, dass sie zeitnah und praktikabel nutzbar sind und zu einer Optimierung gemeindlicher Aufgaben führen.
2. Zugleich sollen die Stadt-Umland-Konzepte den Beteiligten exemplarisch verdeutlichen, dass die kontinuierliche Entwicklung einer organisierten interkommunalen Zusammenarbeit ein unverzichtbares Instrument zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Stadt-Umland-Bereichen oder Stadtregionen darstellt.

Um dies zu erreichen, wird ein am kommunalen Verwaltungsvollzug orientierter Arbeitsansatz verfolgt: Die Kooperationsfelder konzentrieren sich auf praktische Möglichkeiten einer gemeinsamen Nutzung von Siedlungsflächen (z. B. Gewerbe-, Wohn-, Ausgleichs-, Erholungs-, Tourismus-, Landschaftsflächen etc.) und auf die Erledigung der damit verbundenen kommunalen Aufgaben. Damit wird zugleich ein Beitrag zur Optimierung der Siedlungsflächenentwicklung im Stadt-Umland-Verband und zur nachhaltigen Regionalentwicklung geleistet.



Gemeinsames Oberzentrum Greifswald Stralsund im Regionalen Raumordnungsprogramm Vorpommern.

## 1.1 Workshops

Ein wichtiger Baustein für die Entwicklung der Stadt-Umland-Konzepte ist die Arbeit in moderierten Workshops.

Hier werden interkommunale Themenfelder bearbeitet, Ziele entwickelt und Vorgaben für die Arbeit der beauftragten Arbeitsgemeinschaft »stadtraumprozess« gemacht.

Die Workshops bauen methodisch und thematisch aufeinander auf. Die Ergebnisse stellen die Grundlage für die zwischen den Workshops liegenden Planungsphasen der Arbeitsgemeinschaft dar.

Die Diskussionen in den Workshops sind grundsätzlich offen; Querdenken ist ausdrücklich erwünscht; Irr-

tümer sind jederzeit revidierbar. Die Arbeit ist konsequent Ziel- und Ergebnis orientiert; Aufgaben, Ziele, Fallbeispiele usw. werden gemeinsam festgelegt.

Die interkommunale Zusammenarbeit im Rahmen des Modellvorhabens ist als diskursiver Prozess zwischen den lokalen Akteuren angelegt. Es geht darum, das vielfältige Wissen der Beteiligten aus Politik und Verwaltung zu aktivieren, Ihre Erfahrungen, Vorschläge und Ideen vorbehaltlos aufzunehmen und zu prüfen. Es wird von »unten nach oben« gearbeitet.

Im Folgenden werden wesentliche Inhalte und Ergebnisse des ersten gemeinsamen Workshops in Kurzform dokumentiert.



Eintspannte Begrüßung im Foyer der  
Amtsverwaltung Miltzow.



## 2.0 Auftakt-Workshop

Der Auftakt-Workshop fand am 02. Dezember 2004 unter Beteiligung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung in den Räumen der Amtsverwaltung Miltzow statt.

Teilnehmer<sup>2</sup> waren 25 Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung der beteiligten Stadt-Umland-Gemeinden und der Landkreise, zwei Vertreter eines privaten Planungsbüros sowie Vertreterinnen des Regionalen Planungsverbandes Vorpommern und die beauftragte Arbeitsgemeinschaft »stadtraumprozess«.

### 2.1 Ablauf<sup>3</sup>

Der Workshop hatte drei Teile: Einen einführenden Teil, der wesentlich durch eine so genannte »Zeitreise« der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestimmt war.

Einen Werkstattteil, in dem zwei moderierte Gruppen der Stadt-Umland-Teilnehmer aus Greifswald und Stralsund Fachbeiträge zur Stadt-Umland-Kooperation erarbeiteten sowie einen abschließenden Ergebnis- und Empfehlungsteil.

In diesem letzten Teil wurden die Arbeitsgruppenergebnisse gemein-

sam diskutiert und Empfehlungen für die weiteren Arbeitsschritte gegeben.

### 2.2 Ziele

Der Workshop hatte folgende Ziele:

Bereitschaft und Engagement für eine Gemeindegrenzen überschreitende, partnerschaftliche Zusammenarbeit wecken

Bestandsaufnahme und Bewertung der bisherigen interkommunalen Zusammenarbeit in den beiden Stadt-Umland-Bereichen

Diskussion über unterschiedliche Interessen und mögliche Hemmnisse einer interkommunalen Zusammenarbeit

Zusammenstellung grundsätzlicher Fragestellungen und Aufgabenfelder einer künftigen interkommunalen Kooperation

Erarbeitung gemeinsamer Entwicklungsziele, Vorteile und Chancen einer künftigen interkommunalen Kooperation

Verständigung über Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Stadt-Umland-Konzepte

Vereinbarung über die weiter zu bearbeitenden Handlungsfelder und Siedlungsflächen

<sup>2</sup>Teilnehmerliste siehe Anhang (Anlage 1)

<sup>3</sup>Einladung und Tagesordnung siehe Anhang (Anlage 2)



Gespannte Aufmerksamkeit: der Workshop beginnt.



## Workshop Teil 1:

### 3.0 Einführung

Neben der Erläuterung des Modellvorhabens und der Verfahrensschritte zur Entwicklung der Stadt-Umland-Konzepte stand die »Zeitreise« durch drei Jahrzehnte des regionalen Miteinanders im Mittelpunkt des ersten Teils.

Ausgesuchte Lebensbereiche in Städten und Umlandgemeinden wurden in spielerischer Art hinterfragt und dienten zugleich der Sensibilisierung für die nachfolgende Gruppenarbeit in den Werkstätten.

### 3.1 Zeitreise

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Aufgabe, im Sinne einer Momentaufnahme für vier Daseinsgrundfunktionen: – Wohnen – Arbeiten – Versorgen – Leben – exemplarisch einen 30-jährigen Veränderungsprozess im Zeitraffer zu dokumentieren<sup>4</sup>.

<sup>4</sup> Die Dokumentation der Zeitreise ist im Anhang enthalten (Anlage 3)

Die Zeitsprünge umfassten jeweils 15 Jahre. Die Zeitpunkte wurden durch einen Rückblick auf die Wendejahre (1989/1990), eine Statusbeschreibung der Jahrhundertwende (2004/2005) und durch einen Ausblick auf das beginnende 21. Jahrhundert (2019/2020) bestimmt.

Gefragt und dokumentiert wurden elementare Wahrnehmungen der individuellen und der allgemeinen Situation der Menschen in den beiden Stadt-Umland-Bereichen.

Wie wurde oder wird zu den drei Zeitpunkten gewohnt und gearbeitet? Welche Wohnungsangebote, Belegungen, Standorte, Nachbarschaften etc.; welche Arbeitgeber, Produkte und Betriebe, Arbeitsplätze, Ausbildungs- und Beschäftigungsverhältnisse etc. waren, sind oder werden prägend sein?

Was war, ist oder wird zu den drei Zeitpunkten bestimmend für die Versorgung und das kulturelle Leben im Stadt-Umland sein? Einkaufen und Einkaufsverhalten, Angebote und Standorte, medizinische Versorgung und Erreichbar-

keit? Freizeit- und Kultur, Naherholung, Urlaub, Theater, Museen und Gastronomie? etc.

Die Ergebnisse der Zeitreise zeigen ein vergleichsweise hohes Problembewusstsein der Beteiligten. Zusammengefasst wurden folgende Stichworte des Veränderungsprozesses in den beiden Stadt-Umland-Bereichen genannt:

#### Wohnen

1989/1990: Entspannte Wohnungsverorgung („Mietermarkt“) im Geschosswohnungsbau (Platte) mit guten Nachbarschaften. Ausstattungs- und Leerstandsprobleme bei Altbauten. Desolate Altstadt als Wohnstandort nicht attraktiv.



Arbeitsgruppe Greifswald und Stralsund bei der »Zeitreise«.



### Arbeiten:

1989/1990: Normalität („Pflicht“ zur Arbeit). Feste Arbeitsplätze und finanzielle Absicherung bei zumeist großen Arbeitgebern (LPG, Volkswerft, Verwaltung). Gutes soziales Miteinander. Beschäftigungsmöglichkeiten auch für Frauen durch staatliche Fürsorge (Kinderbetreuung etc.). Kurze Wege zu Arbeitsstätten. ÖPNV wichtiges Verkehrsmittel.

2004/2005: Arbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel; Individualisierung und Durchsetzungsvermögen (Ellenbogengesellschaft). Rückgang produzierender Betriebe. Ökonomisch motivierte Abwanderungen von Arbeitskräften. Hohe Mobilität, Pkw wichtiges Verkehrsmittel.

2019/2020: Zunehmender Fachkräftemangel bei anhaltender Arbeitslosigkeit. Gesellschaftliche Entsolidarisierung (Privilegierung durch Beschäftigung). Längere Lebensarbeitszeiten bei geringeren Einkünften. Demografisch bedingte neue Beschäftigungsmöglichkeiten (Altenbetreuung etc.).

2004/2005: Beginnender Leerstand im Geschosswohnungsbestand (Platte). Hohe Nachfrage nach Einfamilienhäusern im Umland weitgehend gedeckt. Zersiedelung der Stadtränder/des Umlandes durch EFH-Gebiete. Altstadt als Wohnstandort gewinnt an Attraktivität. Bessere Gestaltung der Wohnumfelder.

2019/2020: Erhöhte Nachfrage nach kostengünstigen Wohnungen in räumlicher Zuordnung zu Zentren und Versorgungsbereichen. Preisverfall und Überangebot von Immobilien im Umland. Zunehmende Entleerung des ländlichen Raumes. Neue Nachfragegruppen (Senioren-WG); Nachfrage nach kleineren Wohnungen.





»Zeitreise« Wohnen – Arbeiten – Versorgen – Leben: Was hat sich in der Stadt-Umland-Region Greifswald-Stralsund verändert?



## Versorgen

1989/1990: Viele Einkaufsstandorte mit sozialer Funktion in Zentren und Wohngebieten, Einheitsangebote und Einheitspreise. Preiswerter Grundbedarf; Schlangen, „Bückware“ und Beziehungen (Vitamin „B“) bei höherwertigeren Produkten. Preiswerter ÖPNV und gute ärztliche Versorgung (Poliklinik, Gemeindeschwester etc.)

2004/2005: Versorgung überwiegend in Märkten am Rande der Zentren. Vielfältige, gute, häufig teure Angebote („Schnäppchenjagd“). Beginnender Rückzug des Einzelhandels aus dem ländlichen Raum. Schlechte Versorgungssituation für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen (Alte, kein Pkw etc.). Medizinische Versorgung ist gewährleistet, teilweise mit langen Wartezeiten.

2019/2020: Discounter (Lidl, ALDI etc.) besitzen Versorgungsmonopol. Einzelhandel auf wenige Standorte konzentriert. Neue Produkte und Dienstleistungen aus

Polen. Internet-Versandhandel erlaubt 24-Stunden-Einkauf. Entwicklungen begünstigen den Rückzug des Handels aus der Fläche.

## Leben

1989/1990: Insgesamt ruhige Lebensabläufe mit guten Nachbarschaften und sozialen Bindungen. Ausreichende und preiswerte Freizeit-, Naherholungs- und Kulturangebote auch für Kinder. Wenige und preiswerte Gastronomieangebote mit schlechtem Service („platzieren“). Lebensabläufe weitgehend ohne Pkw-Bindung.

2004/2005: Geringes Zeitbudget, hektische Tagesabläufe. Nachlassen sozialer Bindungen und guter Nachbarschaften. Freizeit, Kultur, Kunst, Gastronomieangebote etc. gut, vielfältig und teuer; Inanspruchnahme ist einkommensabhängig. Leben ist vielfach vom Konsum bestimmt. Finanzprobleme und Mitgliederverluste bei Vereinen.

2019/2020: Konzentration von Schulen und Kindertagesstätten in

den Städten. Gute Angebote in den Tourismuszentren. Versorgungs- und Bildungsangebote im Umland und im ländlichen Raum rückläufig.

Zunahme privater Bildungseinrichtungen. Zunahme selbst organisierter Kulturangebote (z.B. durch Rentner). Finanzierungsprobleme bei Freizeit- und Kultureinrichtungen (Hansedom, Theater, Museen etc.). Rückgang der Wohn- und Lebensqualität im ländlichen Raum.

Im Hinblick auf Handlungsbedarfe oder Handlungsfelder einer künftigen interkommunalen Kooperation lassen sich die in der »Zeitreise« dokumentierten Veränderungsprozesse – sehr vereinfacht – wie folgt zusammenfassen.

Arbeitsgruppe Greifswald und Stralsund beim »Stadt-Umland-Puzzle«.



### 3.2 Zusammenfassung

Nach Einschätzung der Workshop-beteiligten wird die räumlich-funktionale Entwicklung im Stadt-Umland von Greifswald und Stralsund in den kommenden zwei Jahrzehnten durch unterschiedliche strukturelle Veränderungen geprägt sein. Genannt werden unter anderem

demografischer Wandel, Wanderungsverluste und Sterbeüberschüsse; strukturelle Arbeitslosigkeit und sinkende Realeinkommen.

Dies geht einher mit einer fortschreitenden „Entleerung“ des ländlichen Raumes im Umland der gemeinsamen Oberzentren Greifswald und Stralsund. Konstatiert werden zum Beispiel

Überangebote im traditionellen Geschosswohnungs- und Eigenheimbestand (= Leerstände), sinkende Grundstückswerte und Immobilienpreise, ein Rückzug des Handels aus der Fläche und eine Konzentration von Versorgungseinrichtungen auf wenige Standorte.

Als Folge dieser Veränderungen werden veränderte Nachfragesitua-



tionen entstehen. Auch hierüber besteht zwischen den Workshopteilnehmern Einigkeit. Genannt werden beispielsweise

soziale oder/und wohnungsbezogene Dienstleistungen für wachsende Nachfragegruppen (Studenten, älter werdende Bevölkerungsteile, Touristen) oder steigende Nachfragen nach preisgünstigen Liegenschaften und Immobilien (Ferienwohnungen, Urlaubsdomizile etc.) in landschaftlich schöner Lage.





Ebenso Identität stiftende Einrichtungen, Projekte (Leuchttürme), Orte oder Landschaften sowie materielle bzw. immaterielle Attraktivitätsgewinne der Altstädte und Zentren etc.

Diese und andere strukturelle Veränderungen werden nach Einschätzung der Beteiligten Auswirkungen auf Art, Umfang und Tempo der räumlich-funktionalen Entwicklungen in der Stadt-Umland-Region Greifswald/Stralsund haben.

Erwartet werden eine „Verlangsamung“ und eine „Ungleichzeitigkeit“ der Entwicklungen im Hinblick auf Zeiträume, Flächenarten, -nutzungen und -bedarfe, Infrastruktur, Standorte, Erschließungen, Investitionen<sup>5</sup>. etc.

Stadt-Umland Greifswald-Stralsund: Wie setzt man eine Region zusammen?

Diese Einschätzungen stützen sich überwiegend auf längerfristige Erfahrungen in der täglichen Verwaltungs- und Politikpraxis<sup>6</sup>. Gezielte themenbezogene Analysen, problemorientierte Datenaufbereitungen etc. der bisherigen regionalen Veränderungsprozesse liegen bislang (noch) nicht vor<sup>7</sup>.

Im Ergebnis bleibt festzuhalten, dass die in der »Zeitreise« dokumentierten regionalen Veränderungsprozesse deutliche Hinweise auf interkommunale Handlungsbedarfe und Handlungsnotwendigkeiten gegeben haben.

Danach dürften die Schwerpunkte einer interkommunalen Kooperation sowohl im Siedlungsflächenbereich als auch im Bereich der

öffentlichen und privaten (Versorgungs-) Infrastruktur und der damit zusammenhängenden kommunalen Aufgaben liegen.

#### Workshop Teil 2:

### 4.0 Werkstattarbeit

Für die konkrete Werkstattarbeit wurden zwei Arbeitsgruppen gebildet, die sich aus den Vertreterinnen und Vertretern der Stadt-Umland-Bereiche Greifswald und Stralsund zusammensetzten<sup>8</sup>.

Die Arbeitsgruppen hatten die Aufgabe, Inhalte, Qualitäten, Hemmnisse, Vorteile, Chancen, Risiken, Ergebnisse etc. der bisherigen Zusammenarbeit darzustellen und Vor-

<sup>5</sup> Dies wirft unter anderem Fragen nach der Finanzierbarkeit von Entwicklungen, Flächenbereitstellungen, Infrastruktureinrichtungen, Unterhaltungs- und Betriebskosten etc. auf.

Entsprechende Stichworte wurden interessanterweise in der »Zeitreise« nicht genannt, obgleich Flächen- und Infrastrukturwachstum bei gleichzeitigem Bevölkerungsrückgang und Überangeboten z.B. im Wohnungs-, Eigenheim- und Siedlungsflächenbestand zumindest unter stadt- und regionalwirtschaftlichen Gesichtspunkten von den Stadt-Umland-Gemeinden dauerhaft nicht zu finanzieren sein dürfte.

<sup>6</sup> Z. B. Art, Umfang und Realisierung von Bauleitplanungen; Genehmigungsverfahren; öffentliche und private (Bau-)Investitionen; Nachfrage nach Grundstücken; Betriebsansiedlungen usw.

<sup>7</sup> Allein die Erarbeitung einer auf die laufenden Veränderungsprozesse bezogenen spezifischen Datengrundlage und Analyse könnte eine geeignete Aufgabe bzw. ein Handlungsfeld für eine interkommunale Kooperation sein (z.B. als Instrument zur Entwicklungssteuerung).

<sup>8</sup> Gruppe Stadt-Umland-Greifswald und Gruppe Stadt-Umland-Stralsund. Arbeitsgruppenmitglieder siehe Teilnehmerliste im Anhang (Anlage 1).





schläge für Ziele, Perspektiven und gemeinsame Handlungsfelder einer künftigen interkommunalen Kooperation zu erarbeiten. Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten lassen sich wie folgt zusammenfassen<sup>9</sup>:

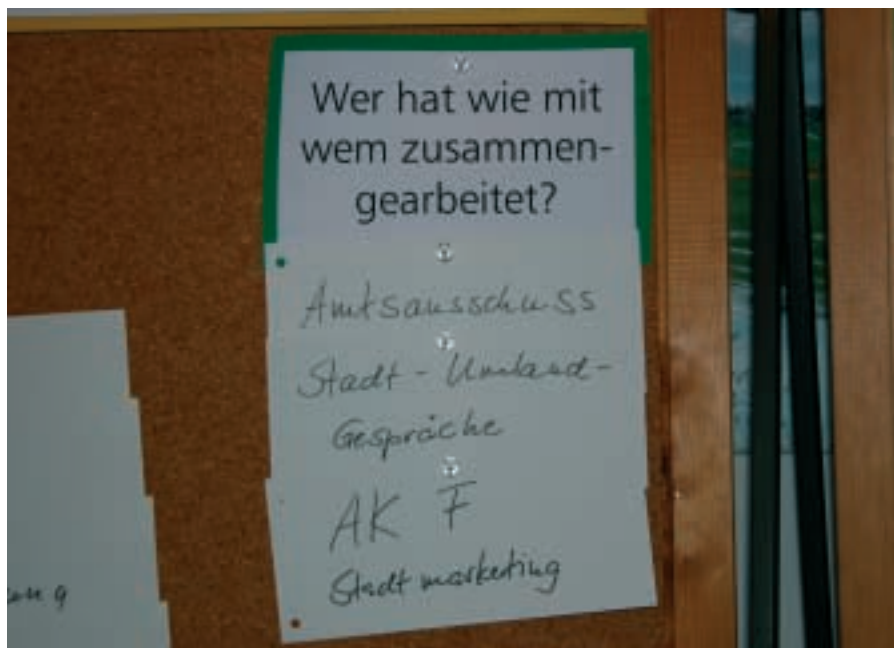
## 4.1 Bisherige interkommunale Zusammenarbeit

### 4.11 Aufgabenfelder

Zwischen den Stadt-Umland-Gemeinden Greifswald und Stralsund hat in den zurückliegenden eineinhalb Jahrzehnten bei der Erfüllung unterschiedlicher kommunaler Pflichtaufgaben eine punktuelle Zusammenarbeit auf etwa 15 bis 20 Aufgabenfeldern stattgefunden.

Dies erfolgte überwiegend im Rahmen einschlägiger gesetzlicher Verfahrens- und Beteiligungsvorschriften, nur in wenigen Fällen aufgrund politischer Beschlüsse.

<sup>9</sup> Methodisch wurde in den Arbeitsgruppen mit Kartentechnik (Zuruffragen und Punktabfragen) gearbeitet. Dies wurde ergänzt durch Kreativitätstechniken (Brainstorming und Problem-Analyse-Schema) Die folgenden Überschriften entsprechen dem Diskussionsablauf und den Themen, die in beiden Arbeitsgruppen behandelt wurden. Einzelheiten sind dem Anhang (Anlage 4) zu entnehmen.





Die in den beiden Arbeitsgruppen genannten Felder der Zusammenarbeit sind bei vielen Themen identisch. Stichwortartig sind zu nennen:

Ver- und Entsorgung;<sup>10</sup> Bauleitpläne; Wegenetze;<sup>11</sup> Öffentliche Sicherheit;<sup>12</sup> Kultur und Schulen.

Dennoch sind Unterschiede erkennbar.

In der Arbeitsgruppe Stadt-Umland Greifswald wurden als zusätzliche Themen einer interkommunalen Zusammenarbeit Tiererschutz (Tierheim), Veterinärwesen und Jagdbezirke; Sport, Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie ÖPNV und Tourismus genannt.

In der Arbeitsgruppe Stadt-Umland Stralsund haben die Themen Kreisgebietsreform 1993/1994; Siedlungsflächenbedarf und Eingemeindungen, Gewerbeflächenentwicklung Stralsund-Wendorf sowie die Abgrenzung der hoheitlichen Aufgaben zwischen den Stadt-Umland-Gemeinden Anlass für eine interkommunale Zusammenarbeit gegeben.

#### 4.12 Organisation und Beteiligte

Eine institutionalisierte Zusammenarbeit in der Stadt-Umland-Region Greifswald/Stralsund fand bzw. findet bislang zu zwei Themen statt:

Stadt-Umland-Gespräche zwischen Bürgermeistern und Amtsverwaltungen in den Jahren 1995 bis 2000<sup>13</sup>.

Arbeitskreis Stadtmarketing, der im Stadt-Umland Greifswald in unregelmäßigen Abständen tagt.

Darüber hinaus gibt es keine thematisch und organisatorisch vorbereitete und kontinuierlich stattfindende Zusammenarbeit auf Politik- oder Verwaltungsebene.

In beiden Arbeitsgruppen wurden die Bedeutung des persönlichen Gespräches auf der Verwaltungs- und Politikebene und die „informelle Kommunikation“ als die vermutlich wichtigste Form der Zusammenarbeit genannt, eine Form, die es nach Ansicht der Workshopteilnehmer zu kultivieren bzw. zu intensivieren gilt.



#### 4.13 Erfolge, Formen, Vorteile

Bei der Einschätzung der Themen und Aufgabenfelder, bei denen erfolgreich zusammengearbeitet wurde, sind Unterschiede zwischen den beiden Arbeitsgruppen erkennbar.

Im Stadt-Umland Greifswald wurden Erfolge bei hoheitlichen Aufgabenfeldern erzielt. Genannt wurden: Tierschutz, Tierheim; Gefahrenabwehr, Feuerwehr.

<sup>10</sup> Wasser, Abwasser, Klärschlamm, Siedlungsabfälle.

<sup>11</sup> Wanderwege, Radwege, Reitwege.

<sup>12</sup> Rettungsdienste, Katastrophenschutz, Feuerwehr.

<sup>13</sup> Davon unberührt bleibt die Zusammenarbeit in den Ausschüssen des Regionalen Planungsverbandes Vorpommern, die auf Grundlage landesplanungsrechtlicher Vorschriften erfolgt.

Im Stadt-Umland Stralsund liegen die Erfolge hingegen bei konkreten Bau- oder Infrastrukturprojekten. Genannt wurden: Touristische Erschließung, Verkehrsanlagen; Hansedom, Strelapark; Gemeinsame GE-, GI-Planungen HST-Wendorf; Marina, Ferienpark Parow.

In beiden Stadt-Umland-Bereichen wurden Erfolge mit denselben Instrumenten oder Verfahren erzielt: intensive Verhandlungen, Kommunikation und Informationsaustausch; Absicherung der Ergebnisse in öffentlich-rechtlichen Verträgen<sup>14</sup>.

Bei der Einschätzung der Vorteile sind sich beide Stadt-Umland-Be-



reiche einig: Interkommunale Zusammenarbeit ist für alle Beteiligten

wirtschaftlicher, reduziert Kosten, Zeitbedarf und Verwaltungsaufwand und führt zu mehr Qualität bei der Aufgabenerledigung.

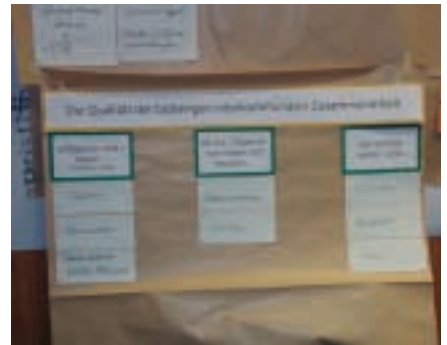
#### 4.14 Mängel, Probleme, Ursachen

Die bislang erreichten Erfolge oder die praktizierten Formen der interkommunalen Kooperation werden von den Workshopteilnehmern bei der Arbeitsgruppen als nicht ausreichend eingeschätzt.

Als nachteilig werden öffentliche Diskussionen im Vorfeld von Gesprächen sowie Probleme bei Vertragsabschlüssen – vor allem auf der politischen Ebene – genannt.

Überzogenes Konkurrenzdenken zwischen den Gemeinden und eine mangelnde regionale Identität schaffen aus Sicht der Workshopteilnehmer zusätzliche Probleme.

Wiederholte Forderungen nach Eingemeindungen führen zu Abwehrhaltungen bei den betroffenen Gemeinden, in deren Folge die Bereitschaft zu Kooperieren spürbar abnimmt.



Als Hemmnisse für eine erfolgreiche interkommunale Kooperation werden in beiden Arbeitsgruppen übereinstimmend personelle Differenzen oder persönliche Animositäten zwischen den lokalen Akteuren – vor allem in der Kommunalpolitik – gesehen.

## 4.2 Künftige interkommunale Zusammenarbeit

### 4.21 Aufgabenfelder

Vor dem Hintergrund des in der »Zeitreise« dokumentierten Veränderungsprozesses, in dem sich die Stadt-Umland-Region Greifswald/Stralsund befindet, wurden in beiden Arbeitsgruppen übereinstimmend vor allem die Themen und Aufgabenfelder genannt, die erkennbar von Veränderungen betroffen sind oder bei denen Entwicklungschancen für die Region vermu-

<sup>14</sup> Gemessen an der Anzahl der bearbeiteten Aufgabenfelder ist der Anteil der als erfolgreich genannten Themen vergleichsweise gering.



tet werden. Zu den gemeinsam genannten Aufgabenfeldern gehören:

Tourismus;<sup>15</sup> Wirtschaftsförderung; Kulturelle und Soziale Infrastruktur.<sup>16</sup>

Von beiden Arbeitsgruppen wurden auch Analysen von Flächenbedarfen<sup>17</sup> bzw. die Untersuchung gefährdeter Standorte oder Nutzungen als Aufgabenfelder identifiziert, die künftig interkommunal bearbeitet werden müssen.

Dazu gehören auch die Entwicklung regionaler Flächenpools für Gewerbe- und Ausgleichsflächen.

Weitere Aufgabenfelder einer interkommunalen Zusammenarbeit wur-

<sup>15</sup> Infrastruktur, Wassersport, Wellness, Reiten, Naherholung.

<sup>16</sup> Schulen, Kindertagesstätten.

<sup>17</sup> Wohnen, Gewerbe, Industrie, Sonderflächen

<sup>18</sup> Parkanlagen, Gärten, Schlösser, Gutshäuser.

den in der Arbeitsgruppe Stadt-Umland Stralsund genannt. Dazu gehören

Regionalmarketing; Rückbau von Flächen und baulichen Anlagen; Entwicklung und Unterhaltung der Kulturlandschaft;<sup>18</sup> Ermittlung zukunftsfähiger Nischen in Bildung und Forschung, die gemeinsame Nutzung endogener (Entwicklungs-)Potenziale sowie eine Grundsatzuntersuchung, wer im Sinne einer Aufgabenteilung im Stadt-Umland-Verbund was am besten kann.

#### 4.22 Erfordernisse, Gründe

Immer wieder genannte Gründe, die aus übereinstimmender Sicht beider Stadt-Umland-Bereiche eine enge Zusammenarbeit in der Stadt-Umland-Region Greifswald/Stralsund erfordern, sind





insbesondere der demografische Wandel und die Bewältigung der damit verbundenen Veränderungen – sowie

das Wissen um die Haushalts- und Finanzprobleme, finanzielle Disparitäten innerhalb der Region und die Sorge um die Finanzierbarkeit der Daseinsvorsorgeeinrichtungen.

Hinzu kommen die Sicherung der Zukunftsfähigkeit für die Region und für die in den Stadt-Umland-Bereichen lebenden/arbeitenden Menschen und Unternehmen.

Die Arbeitsgruppe Stadt-Umland-Stralsund hält darüber hinaus eine interkommunale Kooperation aus folgenden Gründen für erforderlich:

Wettbewerbsfähigkeit der Region sichern; Planungs- und Genehmigungsverfahren bei Erschließungen und Ansiedlungen verkürzen; Grundlageninformationen beschaffen, um Entwicklungen zu steuern und die regionale Handlungsfähigkeit sicherzustellen.

#### 4.23 Geeignete Siedlungsflächen

Im Hinblick auf den Flächenbezug



einer künftigen interkommunalen Zusammenarbeit wurden von der Arbeitsgruppe Stadt-Umland-Greifswald vier Siedlungsflächentypen ermittelt, die sich besonders für eine Erfolg versprechende Zusammenarbeit eignen könnten:

Wohnbauland- und Gewerbeflächen, Ausgleichsflächen und Sonderflächen (Erholung/Tourismus).

#### Workshop Teil 3:

### 5.0 Empfehlungen

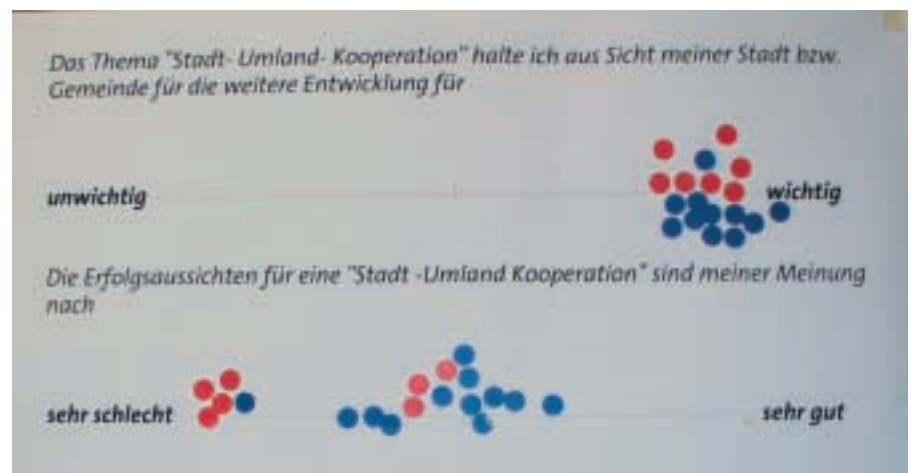
Im abschließenden Teil des Workshops wurden die Arbeitsergebnisse der Gruppen Stadt-Umland Greifswald und Stralsund allen Workshop-



teilnehmern von den Gruppensprechern vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Die Vielzahl gleicher oder vergleichbarer Wahrnehmungen, Einschätzungen und Problemfelder in den beiden Stadt-Umland-Bereichen wurde als Beleg dafür gewertet, dass alle Städte, Gemeinden und Landkreise der Stadt-Umland-Region gleichermaßen von Veränderungsprozessen betroffen sind. Die Workshopteilnehmer halten deshalb eine interkommunale Kooperation für unverzichtbar.

Diese Haltung wurde bereits zu Beginn des Workshops deutlich. Befragt nach der Bedeutung des The-







mas für die jeweilige Stadt oder Gemeinde stufen alle Teilnehmer die Stadt-Umland-Kooperation als „wichtig“ ein<sup>19</sup>.

„Wir sitzen eben“, wie eine Teilnehmerin zutreffend bemerkte, „in einem Boot: Entweder wir nehmen Fahrt auf und segeln einen gemeinsamen Kurs, oder wir erleiden Schiffbruch“.

Dennoch waren die Erwartungen am Anfang sehr gedämpft. Die Erfolgssaussichten für eine Stadt-Umland-Kooperation wurden von 25%(!) als sehr schlecht und von 75% nur als mittelmäßig eingestuft.

Diese anfängliche Skepsis war am Ende des Workshops einer (noch vorsichtigen) hoffnungsvollen Erwartung gewichen: nur ein Teilnehmer gab seine Erwartungen auf eine Stadt-Umland-Kooperation unverändert mit mittelmäßig an, alle anderen sahen sie als erfüllt.

Das hing möglicherweise auch mit den praxis- und handlungsorientierten Empfehlungen zusammen, die von den Workshopteilnehmern an die Arbeitsgemeinschaft »stadtraumprozess« gegeben wurden.

Die Arbeitsgemeinschaft erhielt von den Stadt-Umland-Gemeinden Greifswald/Stralsund den Auftrag, als Arbeitsgrundlage für den zweiten Workshop Kooperationsmöglichkeiten für bzw. im Zusammenhang mit vier Siedlungsflächentypen zu untersuchen:

Wohnbauflächen, Gewerbeflächen, Ausgleichsflächen und Sonderbauflächen (Tourismus, Erholung, Landschaft).

Daraus sollen erste Vorschläge für gemeinsame Handlungsfelder und mögliche Kooperationsprojekte entwickelt werden. Der zweite Workshop dient dazu, diese Vorschläge vertiefend zu diskutieren und auf ihre Praktikabilität zu prüfen.

Im Ergebnis bleibt festzustellen, dass der erste gemeinsame Workshop in Miltzow nach Einschätzung der Teilnehmer als ein gelungener Auftakt für die Entwicklung interkommunaler Kooperationsfelder in der Stadt-Umland-Region Greifswald und Stralsund betrachtet werden kann.

<sup>19</sup> Vergleiche Anlage 5: Ergebnisse der Teilnehmerbefragung am Anfang und am Ende des Workshops.

Das Thema Stadt-Umland-Kooperation halte ich aus Sicht meiner Stadt oder Gemeinde für: unwichtig(0%) mittel(0%) wichtig(100%)

Die Erfolgssaussichten für eine Stadt-Umland-Kooperation sind meiner Meinung nach: sehr schlecht(25%) mittel(75%) sehr gut(0%)

Der Workshop hat meine Erwartungen: nicht erfüllt mittel(8%) erfüllt(92%)

## Teilnehmer Auftakt-Workshop 02. Dezember 2004

Institution	Name	Funktion
Amt für Raumordnung und Landesplanung Vorpommern	Christiane Falck-Steffens Dr. Lydia Neugebauer Dr. Carola Schmidt Ilona Dinse Margrit Adamek	GS RPV/Amtsleiterin AfRLV AfRLV Dezernentin AfRLV SG 200 Organisation Auftakt-Workshop Organisation Auftakt-Workshop
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung	Klaus Einig	Koordination Modellvorhaben der Raumordnung
<b>Stadt-Umland Greifswald</b>		
Hansestadt Greifswald	Uwe Rieger	Leiter des OB – Büros
Landkreis Ostvorpommern	Manfred Saborowski	Sachgebietsleiter Kreisplanung
Landkreis Nordvorpommern		
Amt Miltzow	Andreas Heite	LVB Amt Miltzow
– Gemeinde Kirchdorf	Michael Töppner	Stellv. Bürgermeister
Amt Landhagen	Dr. Gabriele Haack Gundula Neumann	LVB Amt Landhagen Leiterin Bauamt
– Gemeinde Behrenhoff		
– Gemeinde Diedrichshagen	Detlef Neumann	Bürgermeister
– Gemeinde Hinrichshagen		
– Gemeinde Levenhagen		
– Gemeinde Mesekenhagen	Geerd – Christoph Seidlein	Bürgermeister
– Gemeinde Neuenkirchen	Niels Müller	1. stv. Bürgermeister
– Gemeinde Wackerow	Manfred Hering	Bürgermeister
– Gemeinde Weitenhagen		
Amt Lubmin		
– Gemeinde Kemnitz		
– Gemeinde Loissin		
<b>Stadt-Umland Stralsund</b>		
Hansestadt Stralsund	Karin Herborn	Stadtplanerin Bauamt
Landkreis Nordvorpommern	Henry Schmuhl	Sachbereich Kreisplanung
Landkreis Rügen	Christoph Löwen	SGL Planung
Amt Südwest Rügen		
– Gemeinde Altefähr		
Amt Miltzow	Gabriele Dörner	Amtsvorst. Miltzow/Bgm. Kirchdorf
– Gemeinde Brandshagen	Gerd Dowars	1. stv. Bürgermeister
Amt Altenpleen	Günter Thomas	LVB Amt Altenpleen
– Gemeinde Klausdorf		
– Gemeinde Kramerhof		
– Gemeinde Preetz		
– Gemeinde Prohn		
Amt Niepars	Peter Forchhammer Gabriele Eckardt	LVB Amt Niepars Bauamt
– Gemeinde Lüssow		
– Gemeinde Pantelitz		
– Gemeinde Steinhagen	Dietmar Eifler	Bürgermeister
– Gemeinde Wendorf		
– Gemeinde Zarrendorf		
Planungsbüro Baukonzept	Meißner	GF Baukonzept Neubrandenburg
Planungsbüro Baukonzept	Wento	Baukonzept Neubrandenburg

## Stadt-Umland-Konzepte Greifswald und Stralsund

### »Auftakt-Workshop in Miltzow«

– 02. Dezember 2004, 12:45 – 18:00 Uhr

– Amtsverwaltung Miltzow, Bahnhofsstraße 8a



- 12:45 Eintreffen der Teilnehmer  
**Kleiner Mittags-Imbiss**
- 13:00 **Begrüßung**  
Christiane Falck-Steffens  
*Leiterin Geschäftsstelle »Regionaler Planungsverband Vorpommern«*
- 13:05 **MORO – Ziele und Inhalte der »Modellvorhaben der Raumordnung«**  
Herr Einig  
*BBR »Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung«*
- 13:15 **Einführung**  
**Ziele und Ablauf des Workshops**  
Dr. Volker Zahn  
*Arbeitsgemeinschaft »stadtraumprozess«*
- 13:25 **»Zeitreise«**  
Workshop-Teilnehmer Stadt-Umland Greifswald & Stralsund
- 14:00 **Pause**  
**Aufteilung der Arbeitsgruppen**
- 14:15 **Moderierte Arbeitsgruppe »Stadt-Umland-Greifswald«**  
Moderation Dr. Volker Zahn; Dr. Lydia Neugebauer
- 14:15 **Moderierte Arbeitsgruppe »Stadt-Umland-Stralsund«**  
Moderation: Peter Hermanns; Dr. Carola Schmidt
- 15:45 **Pause**  
Kurzer Zwischenbericht über den Arbeitsstand  
Sprecher der Arbeitsgruppen
- 16:00 **Fortsetzung der moderierten Gruppenarbeit**
- 17:00 **Pause**
- 17:15 **Präsentation der Arbeitsergebnisse**  
Sprecher der Arbeitsgruppen
- 17:30 **Diskussion der Arbeitsergebnisse**  
Zusammenfassung und Empfehlungen  
Dr. Volker Zahn
- 18:00 **Verabschiedung**  
Frau Falk-Steffens  
*Leiterin Geschäftsstelle »Regionaler Planungsverband Vorpommern«*

## Stadt-Umland Greifswald & Stralsund: Zeitreise 1989/1990

wohnen	arbeiten	versorgen	leben
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Begehrte Plattenwohnung mit Kinderzimmer 7qm</li> <li>- Komplizierte Situation bei Altbau. Modernisierung nur mit Beziehungen oder DM</li> <li>- Kaum Leerstand (nur bei Ruinen)</li> <li>- Nachbarschaftshilfe ausgeprägt</li> <li>- EFH 600qm Garten im Umland Flensburg/Schleswig</li> <li>- Wohnhaus</li> <li>- In der Stadt wie heute, gleiche Wohnung (groß und gute Lage)</li> <li>- Eigenheimgrundstücke ca. 500qm, Mitwirkungen</li> <li>- Kein Notstand mehr, massive Verbesserung der Wohnverhältnisse</li> <li>- EFH 103qm Wohnfläche, Grundstücksfläche 560qm</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- War Pflicht</li> <li>- Keine weiten Wege</li> <li>- Sicherer Arbeitsplatz</li> <li>- Kollektivgeist</li> <li>- Sozialistischer Wettbewerb. Plan wurde immer erfüllt</li> <li>- War Pflicht und Kür</li> <li>- LPG-Mitglied – ringsherum alles abgesichert</li> <li>- Großbetriebe (Volkswerft)</li> <li>- Verwaltungen</li> <li>- Landwirtschaft, Volkswerft</li> <li>- ÖPNV wichtiges Verkehrsmittel</li> <li>- Handel</li> <li>- Geringer gesellschaftlicher Druck, deshalb unzureichende Ergebnisse</li> <li>- Arbeit durch Kinderbetreuung auch für Mütter möglich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Viele Läden, wenig Ware aber Einheitspreise</li> <li>- Schlangen bei Sonderangeboten (Bananen)</li> <li>- Standortvielfalt, Angebot ausreichend gut</li> <li>- Konsum war dörfliches Zentrum</li> <li>- Nur mit „Vitamin B“</li> <li>- Öffentlicher Linienverkehr war ausgeprägt und preiswert</li> <li>- Polikliniken. Ärztliche Versorgung war abgesichert (Gemeinschaftswester)</li> <li>- So genannte „Bückware“</li> <li>- Altstadtgeschäfte</li> <li>- In fast jedem Ort Konsum</li> <li>- Angebote oft mangelhaft in der Altstadt</li> <li>- Altstadt als Zentrum wirksam</li> <li>- Grundbedarf ausreichend und billig</li> <li>- Sonderbedarf und gehobener Bedarf von Beziehungen abhängig</li> <li>- Ärztliche Versorgung gut</li> <li>- Poliklinik, Krankenhäuser, Zahnersatz, Brillen gut</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausreichend Freizeitangebote</li> <li>- Naherholung vor der Tür</li> <li>- Urlaub im In- und Ausland</li> <li>- Langfristige Urlaubsplanung (Campingreservierung bis 31.12. des Vorjahres)</li> <li>- Kulturelle Angebote preiswert und gut</li> <li>- Wenig Gaststätten (sehr preiswert, aber "sie werden platziert")</li> <li>- Schlangenbildung, wenig gastronomische Vielfalt</li> <li>- Kindereinrichtung vor Ort</li> <li>- Nicht so hektisch</li> <li>- Besserer täglicher Rhythmus</li> <li>- Auto kein muss – mit dem Bus in jedes Dorf</li> <li>- Zusammenhalt in der Bevölkerung besser</li> <li>- Mehr Zusammengehörigkeit im Wohn- und Arbeitsbereich</li> <li>- Sehr von der Eigeninitiative abhängige Lebensumstände</li> <li>- Kinderbetreuung Krippe, Kita, Hort</li> <li>- Freizeit am Ostseestrand</li> </ul>



## Stadt-Umland Greifswald & Stralsund: Zeitreise 2004/2005

wohnen	arbeiten	versorgen	leben
<ul style="list-style-type: none"> <li>- EFH im Landkreis Ostvorpommern</li> <li>- Teilweise Leerstand in Plattenbauten</li> <li>- Freistehende EFH weiterhin beliebt</li> <li>- Wohnumfelder "bessern sich"</li> <li>- Wohnungsdruck in Innenstadt durch Studenten-WG</li> <li>- Problematik Kinderunterbringung Wohnhaus</li> <li>- Altstadt wird attraktiv</li> <li>- Geschößwohnsiedlungen ohne größere Leerstände</li> <li>- Neue Einfamilienhausstandorte am Stadtrand oder im Umland</li> <li>- Neues Wohngebiet mit ca. 150 Eigenheimen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mobilität ist gefragt</li> <li>- Durchsetzungsvermögen ist gefragt (Ellenbogengesellschaft)</li> <li>- Hohe Arbeitslosigkeit</li> <li>- Leerstellenmangel</li> <li>- ÖPNV im Rückzug</li> <li>- 1989 bis heute den „Stift“ am Arbeitsplatz nicht aus der Hand gelassen - nach heutigen Gesichtspunkten also privilegiert</li> <li>- Auto absolut dominant als Verkehrsmittel</li> <li>- Viel Arbeitslosigkeit, ein unhaltbarer Zustand</li> <li>- Durch Mangel an Arbeit und Ausbildungsplätzen verlassen viele Menschen die Region</li> <li>- Drastischer Rückgang der produktiven Bereiche</li> <li>- Region wird sich nicht selbst erhalten können. Deshalb Abwandern der Leistungsträger</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stadtmittelpunkt Greifswald, EKZ</li> <li>- Ärztliche Versorgung geregelt</li> <li>- Angebotsvielfalt</li> <li>- Schnäppchenjagd (20% bei Praktiker)</li> <li>- Privater kleiner Einzelhändler geht pleite</li> <li>- Mobile Versorgungsdienste auf dem Land (teure eingeschränkte Sortimente)</li> <li>- Hausarztproblem. Lange Wartezeiten bei Fachärzten</li> <li>- Gut, aber zu teuer</li> <li>- Im ländlichen Raum rückläufig</li> <li>- Gut</li> <li>- Für ältere Menschen ohne Fahrzeug schlecht</li> <li>- Nur noch Supermärkte im Umfeld der Gemeinden</li> <li>- Gut und vielfältig, aber stark von der finanziellen Situation des Einzelnen abhängig</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Schnäppchenurlaub“ im Ausland</li> <li>- Kunst und Kultur sehr selektiv und teuer</li> <li>- Vielfältige Gastronomie, aber teuer</li> <li>- Wenig Zeit, Tagesablauf von Hektik geprägt</li> <li>- Schöne Autos</li> <li>- Überlebenskampf von Sportvereinen</li> <li>- Zwischenmenschliche Beziehungen 'runter auf 10%'</li> <li>- Alle kulturellen Einrichtungen dicht</li> <li>- kein Geld mehr vorhanden, um sie zu halten</li> <li>- viele Zwischenmenschliche Beziehungen sind den 'Bach runter gegangen'</li> <li>- Kultur- und Einkommensabhängig</li> <li>- vom Konsum bestimmt</li> </ul>

## Stadt-Umland Greifswald & Stralsund: Zeitreise 2019/2020

wohnen	arbeiten	versorgen	leben
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Miethäuser und Mitwohnungen</li> <li>- Kleine Wohnungen begehrt</li> <li>- Senioren-WG</li> <li>- Landflucht, Konzentration in den Städten</li> <li>- Wie im Jahre 2004/2005</li> <li>- Erhebliche Leerstände im Plattenbau und Rückbau</li> <li>- Leerstände im ländlichen Raum</li> <li>- Verwahrlosung von Gehöften im ländlichen Raum</li> <li>- Riesiges Angebot günstiger Immobilien</li> <li>- Wohnen im ländlichen Raum eine Kostenfrage</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Arbeit hinterher ziehen</li> <li>- Mangel an Facharbeitern, u. a. hochqualifizierte Arbeitskräfte</li> <li>- Arbeitsalter bis 70</li> <li>- Noch höhere Arbeitslosigkeit</li> <li>- Zweiteilung zementiert: Arbeit haben und Arbeitslose</li> <li>- Branchen für Altenbetreuung</li> <li>- Fachkräftemangel</li> <li>- Die meisten arbeiten für weniger Geld</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ALDI-Monopol</li> <li>- Internet-Versandhandel 24 Stunden am Tag</li> <li>- Weniger kleine Läden, nur noch Discounter</li> <li>- Viele Angebote aus Polen (Handwerk, Produktion usw.)</li> <li>- Computer und Paketdienst ersetzt Einkaufen (teilweise)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rentner organisieren Kultur selbst</li> <li>- Schulen, Kitas etc. nur noch in den Städten</li> <li>- Zunahme der Privatschulen</li> <li>- Langsam, aber am Wasser</li> <li>- Höhere Eintrittspreise für Theater und Museen – da weniger Subventionierung</li> <li>- Umweltbewusster</li> <li>- Stadt-Land-Gefälle nimmt zu</li> <li>- Hasedom, Theater, Museen kämpfen mit dem Überleben</li> <li>- Gute Angebote in den Tourismuszentren – schlecht auf dem rückwärtigen Lande</li> <li>- Weniger Schulstandorte</li> <li>- Verödung des platten Landes</li> </ul>

## Bisherige interkommunale Zusammenarbeit – Bestandsaufnahme S-U Greifswald & Stralsund

<b>Aufgabenbereiche</b> Auf welchen Felder wurde zusammengearbeitet		<b>Organisation</b> In welcher Form/Art wurde zusammengearbeitet		<b>Beteiligte</b> Wer hat wie mit wem zusammengearbeitet	
<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zweckverband Wasser- Abwasser Tierheim</li> <li>- Schulen</li> <li>- Radwege</li> <li>- Abstimmung Bauleitplanung</li> <li>- Rettungsdienst</li> <li>- ÖPNV</li> <li>- ITER - Förderverband</li> <li>- Grundstücke, Erlöse</li> <li>- Wirtschaftsförderung</li> <li>- Klärschlammverwertung</li> <li>- Jagdbezirke</li> <li>- Veterinärwesen</li> <li>- Tourismus</li> <li>- Sportstätten</li> <li>- Katastrophenschutz</li> <li>- Feuerwehr</li> <li>- Regionales Raumordnungsprogramm</li> <li>- Entsorgung</li> <li>- Siedlungsabfälle</li> <li>- Kultur und Sport</li> <li>- Kinder- und Jugendeinrichtungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abwasserbeseitigung</li> <li>- Alle Themen Interessenaustausch</li> <li>- Kreisgebietsreform 1993/94</li> <li>- Kultur</li> <li>- Aufgabenabgrenzung hoheitliche Aufgaben</li> <li>- Bauleitplanung</li> <li>- HST braucht Flächen für OZ Funktion</li> <li>- Flächenknappheit (außer Wohnen) zusammenhängende große Flächen</li> <li>- HAST – Wendorf, gemeinsame GE-Entwicklung 1992/93</li> <li>- Infrastrukturentwicklung</li> <li>- Wegenetze</li> <li>- Ostsee-Radfern-Wanderweg RÜG-HST-Süddt.</li> <li>- Hansestädter nutzen Reiterhöfe/Reitwege im Umland</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunikation (bei Problemen)</li> <li>- Personell</li> <li>- Punktuelle fachliche Zusammenarbeit</li> <li>- ISEK-Abstimmungen</li> <li>- Informelle Kommunikation</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- REWA GmbH Ver- und Entsorgung (alle Gmd.)</li> <li>- Stadt-Umland-Gesprächs- und (regelmäßig 1995 – 2000)</li> <li>- Kramerhof-HAST (Gespräche über Eingemeindung)</li> <li>- Untersuchung von Formen der Zusammenarbeit (TOP 1: Eingemeindung)</li> <li>- Gemeinsame Radwegeplanung auf Verwaltungsebene</li> <li>- Planung für gemeinsames Gymnasium</li> <li>- Kooperation berufliche Schulen (NVP – HST – RÜG)</li> <li>- Wasser- und Bodenverband</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Arbeitskreis Stadtmarketing</li> <li>- Stadt-Umland-Gespräche</li> <li>- Bgm./Amtsverwaltung</li> <li>- Amtsausschuss</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bis zum Vertragsentwurf (Abbruch, als es ums Geld ging)</li> <li>- Politische Ebene</li> <li>- Eingemeindung</li> <li>- Fachliche Ebene</li> <li>- Vorhabenbezogene Arbeit</li> </ul>

## Bisherige interkommunale Zusammenarbeit: Bewertung S-U Greifswald & Stralsund

<b>Erfolge</b> Erfolgreich sind/waren Aufgaben und Felder		<b>Formen</b> Als Art oder Organisation haben sich bewährt		<b>Vorteile</b> Die Vorteile waren oder sind	
<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tierheim</li> <li>- Feuerwehr</li> <li>- Zweckverband Wasser- Abwasser</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abwasserbeseitigung</li> <li>- Touristische Erschließung und Verkehrserschließung</li> <li>- Hansedom/Strelapark</li> <li>- Gemeinsame GE/GI-Planung</li> <li>- HST/Wendorf</li> <li>- Marina und Ferienpark Parow</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunikation</li> <li>- Vertrag</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Olympiabewerbungen HST-RÜ</li> <li>- ReWa</li> <li>- Wenn sich HST und Umland als Region begreifen</li> <li>- Vorhaben bezogene Zusammenarbeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Finanzen</li> <li>- Qualität</li> <li>- Zeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kosten</li> <li>- Verwaltungsaufwand</li> </ul>

## Bisherige interkommunale Zusammenarbeit: Qualitäten S-U Greifswald & Stralsund

<b>Mängel</b> Mängel an interkommunaler Zusammenarbeit		<b>Probleme</b> Es gibt Probleme der Zusammenarbeit, weil		<b>Ursachen</b> Folgende Konflikte/Hemmnisse sind die Ursachen	
<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kreisgrenzen (Amt Miltzow)</li> <li>- Veröffentlichte Diskussion</li> <li>- Vertragsprobleme</li> <li>- Stadt-Umland-Verträge</li> <li>- Personelle Differenzen Politik</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konkurrenzdenken</li> <li>- Gemeinsame Interessen werden nicht erkannt</li> <li>- Regionmarketing fehlt</li> <li>- Identitätsstiftende Namensgebungen fehlen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konkurrenzdenken</li> <li>- Gemeinsame Interessen werden nicht erkannt</li> <li>- Regionmarketing fehlt</li> <li>- Identitätsstiftende Namensgebungen fehlen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konkurrenzdenken</li> <li>- Gemeinsame Interessen werden nicht erkannt</li> <li>- Regionmarketing fehlt</li> <li>- Identitätsstiftende Namensgebungen fehlen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eingemeinderungen führen zu Ängsten</li> <li>- Denken in hoheitlichen Grenzen</li> <li>- Selbstverständnis als Region fehlt</li> <li>- Persönliche Animositäten der Politiker</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eingemeinderungen führen zu Ängsten</li> <li>- Denken in hoheitlichen Grenzen</li> <li>- Selbstverständnis als Region fehlt</li> <li>- Persönliche Animositäten der Politiker</li> </ul>



## Aktuelle und künftige Felder einer interkommunalen Zusammenarbeit im S-U Greifswald & Stralsund

<b>Aufgabenfelder</b> Als Aufgabenfelder eignen sich besonders		<b>Erfordernis</b> Zusammenarbeit ist erforderlich, weil		<b>Eignung</b> Diese Siedlungsflächen könnten sich eignen	
<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>	<b>S-U Greifswald</b>	<b>S-U Stralsund</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Tourismus</li> <li>- Wirtschaftsförderung</li> <li>- Ausgleichsflächen-pool</li> <li>- Flächenbedarfe überprüfen (W, GE, GI, SO...)</li> <li>- Schulen und Kitas</li> <li>- Betreutes Wohnen (Altenwohnen)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Naherholung, Wassersport, Freizeitinfrastruktur, Radwege, Fitness, Reiten?</li> <li>- Touristische Infrastruktur</li> <li>- Kulturlandschaft, Parks, Gärten, Schlösser, Gutshäuser</li> <li>- Gemeinsames Marketing u. a. Tourismus</li> <li>- Region bewerben, attraktiv machen</li> <li>- Kulturelle und soziale Infrastruktur</li> <li>- Wohninfrastruktur</li> <li>- Zuzug organisieren aus anderen Regionen</li> <li>- Gemeinsamer Gewerflächenpool</li> <li>- Rückbau</li> <li>- Analyse: Wo sind die gefährdeten Standorte</li> <li>- Bildung/Forschung zukunftsfähige Nischen finden, Potentiale nutzen</li> <li>- Wer kann was? Definition der Aufgabenteilung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Demografischer Wandel</li> <li>- Vorhandene Potenziale nutzen: Flächen, Natur, Landschaft, Wasser, Universität</li> <li>- Menschen</li> <li>- Finanzausgleich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Folgen des demografischen Wandels (Bevölkerungsrückgang)</li> <li>- Daseinsvorsorge</li> <li>- Bürgerinteresse</li> <li>- Daseinsvorsorge, Finanzierbarkeit, Zukunftsfähigkeit, Wettbewerbsfähigkeit</li> <li>- Langwierige Planungsverfahren</li> <li>- Gemeindliche Vorleistungen für Planungen/Ansiedlung. Finanzen und Zeit nicht mehr zu leisten</li> <li>- Verwaltung von Mangelzuständen</li> <li>- Zusammenarbeit</li> <li>- Information, um handeln zu können</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wohnbauflächen</li> <li>- Gewerbeflächen</li> <li>- Ausgleichsflächen</li> <li>- Sonderflächen (Erholung, Tourismus)</li> </ul>	

